Nr. 218 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Sonnabend, den 22. September 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Zaleski über die Genfer Ergebnisse

Polens Standpunkt hat über Litauen gesiegt — Hoffnungen auf die Rheinlandbesprechungen

Warschau. Die halbamtliche „Epoka" bringt eine Unterredung ihres Genfer Berichterstatters mit dem polnischen Außenminister Zaleski, in dem dieser sich über seine Eindrücke bei den Genfer Verhandlungen äußerte. Zu der polnisch-litauischen Frage erklärte Zaleski in sehr vorsichtiger Weise, er habe den Eindruck, daß Polen wieder einen Schritt vorwärts gekommen sei. Daher könne man überzeugt sein, daß die polnische Methode der Geduld am Ende doch zu dem geforderter Ergebnis führen werde. Die Zeit und Woldemaras arbeiteten für Polen. Der Frage, was von den kommenden Königsberger Verhandlungen zu erwarten sei, wich Zaleski aus. Er erklärte, Woldemaras werde darauf besser antworten. Sicherlich könne aber niemand, der das Genfer Auftreten Woldemaras miterlebt habe, hoffen, daß Königsberg ernsthafte Ergebnisse bringen werde. Er hoffe jedoch, daß Königsberg wiederum ein kleiner Schritt vorwärts sein werde. Ueber die Abrüstungsfrage vor dem Völkerbund äußerte sich Zaleski in sehr optimistischer Weise. Auf die Frage nach dem Interesse Polens an den Rheinlandbesprechungen, wiederholte Zaleski noch einmal, mit besonderer Betonung, seine bekannte Aeußerung: „Punkt 3 des Kommuniques gibt uns Grund zu der Hoffnung, daß die Angelegenheit die Polen bei der Frage der Rheinlandräumung interessieren, nicht vergessen bleiben werden."

Zeppelins glänzender Flug

Guter Verlauf der Süddeutschlandfahrt — Kein neuer Aufstieg vor Dienstag

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist von seiner ersten glänzend verlaufenen Süddeutschlandfahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und um 17,28 Uhr glatt gelandet.

Stuttgart. Der Sonderberichterstatter der „T. U." an Bord des „Graf Zeppelin" hat über Stuttgart folgenden 4. Fahrtbericht abgeworfen, der uns durch Vermittlung des Stuttgarter Neuen Tagblattes zugestellt wurde: Kurz nach 13 Uhr wird Mainz berührt. Der Rhein ist von zahlreichen Dampfern und Kähnen stark belegt. Das Luftschiff fliegt möglichst tief, damit es von der Stadt aus noch deutlich zu sehen ist. Nun geht es nach Osten Main aufwärts. Nach wenigen Minuten ist Frankfurt erreicht. Auch hier stockt in der Stadt der ganze Mittagsverkehr, und aus allen Häusern und von den Dächern wird das Luftschiff begrüßt. Nun ist das nördliche Endziel der Fahrt durch Südwestdeutschland erreicht und das Schiff steuert nach Süden zurück. Zwischen Darmstadt und Heidelberg erreicht es eine Höhe von 1 700 Meter. Trotzdem sieht man zwischen der Dunstschicht noch deutlich das wellige Land der Bergstraße. Um 14,10 Uhr ist Heidelberg erreicht. Inzwischen ist man wieder einige Hundert Meter tiefer und so wirkt dieses herrliche Stück deutschen Landes mit seinem Schloß und den bewaldeten Höhen in seiner ganzen Schönheit auf uns ein. Der Königsstuhl bleibt links. Der Kurs geht auf Stuttgart. Dr. Eckener ist mit der Leistung der Motoren und der erreichten Geschwindigkeit sehr zufrieden. Er rechnet nach den bisherigen Feststellungen mit einer Höchstgeschwindigkeit des Schiffes von 135 bis 140 Kilometer in der Stunde. Die Motore laufen heute mit etwa 1 400 Umdrehungen, können aber bekanntlich bis auf 1 600 Umdrehungen gesteigert werden. Mit der Rückkehr in Friedrichshafen ist wohl gegen 17 Uhr zu rechnen.

Vor Dienstag kein neuer Aufstieg des Graf Zeppelin

Friedrichshafen. Wie Dr. Eckener dem Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union erklärt, wird vor dem nächsten Dienstag keine weitere Fahrt gemacht werden, da sich bei der Donnerstagfahrt herausstellte, daß die Sendeanlage der Radiostation stark unter Störungen leidet. Die nächste Fahrt soll daher auch nur einen kleineren Umfang annehmen, um die Sendeanlage zu prüfen.

Weltkongreß der Komintern

Volle sechs Wochen hat in Moskau der Kongreß der Kommunistischen Internationale getagt; kann man über die Mittel eines großen Staates verfügen, so kann man sich den Luxus eines so lange dauernden Kongresses mit hunderten Delegierten leicht leisten. Allzuviel Beachtung in der Welt haben die viele hunderte Reden, die auf diesem Kongreß gehalten worden sind, nicht gefunden. Aber der allgemeine Charakter des Kongresses verdient doch die Beachtung der Arbeiterschaft!

Bucharin, der den Kongreß beherrschte, hat in vier großen Reden dargelegt, wie die Bolschewisten jetzt die Weltlage auffassen. Die Tatsache, von der er in seinen Darlegungen ausging, war die Stabilisierung, die Befestigung, das Erstarken des Kapitalismus. Die erste Periode der Nachkriegszeit, von 1918 bis 1921, das sei die Periode der akuten revolutionären Kreise gewesen. In der zweiten Periode, die ihr folgte, habe sich der Kapitalismus in Europa stabilisiert, während der ferne Osten von großen revolutionären Bewegungen erschüttert wurde. Jetzt aber sei die Welt in eine dritte Periode eingetreten. Die kapitalistische Produktion sei jetzt weit über ihre Vorkriegsgröße hinaus gewachsen. Aber mit dem Wachstum der kapitalistischen Produktion verschärften sich die Kämpfe der kapitalistischen Staaten um die Absatzmärkte. Das neue gewaltige Wachstum des Kapitalismus werde daher unvermeidlich die Gegensätze zwischen den Staaten verschärfen. Diese dritte Periode führe daher „unvermeidlich zu einer neuen Phase von imperialistischen Kriegen", und diese neuen Kriege, die werden erst — die Weltrevolution möglich machen!

Wodurch sind die Revolutionen von 1917 und 1918 möglich geworden? Der Krieg hatte den Arbeitern und den Bauern Waffen in die Hand gegeben. Die furchtbaren Leiden des Krieges hatten die als Soldaten bewaffneten Arbeiter und Bauern revolutioniert. Die Niederlage hatte den Herrschaftsapparat der herrschenden Klassen desorganisiert. So konnte sich das bewaffnete Volk erheben, die Herrschenden davonjagen. Aber in dem Jahrzehnt, das seither verflossen ist, ist das allmählich anders geworden. Ueberall haben die herrschenden Klassen ihren Gewaltapparat wieder aufgebaut. Die militärtechnische Entwicklung selbst — Tanks, Giftgase, Flugzeuge — gibt dem staatlichen Gewaltapparat furchtbare Ueberlegenheit über die unbewaffneten Volksmassen. Nirgends in der Welt ist die Lage so, daß ein gewaltsamer Aufstand gegen die Staatsgewalt Erfolg verspräche. Die „akute revolutionäre Krise" ist also vorbei. All das weiß Bucharin. All das gibt Bucharin zu. Aber welchen Schluß zieht er daraus? Gibt er also zu, daß die Arbeiterklasse überall, da wir nun nicht mehr in einer revolutionären Situation leben, gar nicht anders verfahren kann, als auf dem Boden der Demokratie, mit den Mitteln der Demokratie ihren Kampf zu führen? Gibt er also zu, daß der Streit, der die Arbeiterklasse gespalten hat, der Streit darum, ob die Arbeiterklasse mittels gewaltsamen Aufstandes ihre Diktatur aufzurichten versuchen oder ob sie mit den demokratischen Kampfmitteln ihren Kampf um die Macht führen soll, völlig sinnlos geworden ist, da doch auch nach seiner Ansicht die gewaltsame Revolution in der gegenwärtigen Geschichtsperiode aussichtslos ist? Nein, das kann er nicht zugeben. Sonst müßte er ja die Kommunistische Internationale liquidieren und die Wiedervereinigung des Proletariats anstreben. Also — vertröstet er das Proletariat auf neuen Krieg, sogar gleich auf einen ganzen „Zyklus imperialistischer Kriege"; die werden schon wieder eine Situation erzeugen, in der der gewaltsame Aufstand wieder möglich sein wird!

Die Spaltung des Proletariats soll also erhalten bleiben und gepflegt werden. Bucharin erklärt, die Kapitalistenklasse der wirtschaftlich höchstentwickelten Länder sei eben in der Lage, die Arbeiter besser zu bezahlen und sie dadurch — zu „korrumpieren", wobei, wie er hinzufügt, „diese korrumpierten Schichten die qualifizierten Schichten des Weltproletariats sind". Diese Schichten, das seien die Träger des Reformismus, die Träger der Sozialdemokratie. Aber daneben gebe es zum Glück Arbeiter, die nicht höhere Löhne haben, daher nicht „korrumpiert" sind, so zum Beispiel die chinesischen Kulis und die Kontraktsklaven der Plantagen; das sind die wahren Revolutionäre! Es ist die alte „Verelendungstheorie" der achtziger Jahre in ihrer plumpesten, törichtesten Form, die da wieder auftaucht! Es muß schlimmer werden, damit es besser werde! Die Arbeiter müssen ganz verelendet sein, damit sie die Revolution machen! So meint Bucharin zum Beispiel: „Die Ueberwindung des Konservatismus des Proletariats der Vereinigten Staaten ist nicht denkbar ohne große sozialhistorische Katastrophen." Also einen „Zyklus von Kriegen", der die Arbeiter recht verelendet, damit sie revolutionärer werden! Wir setzen unsere Hoffnung

Generalstreik in Lodz?

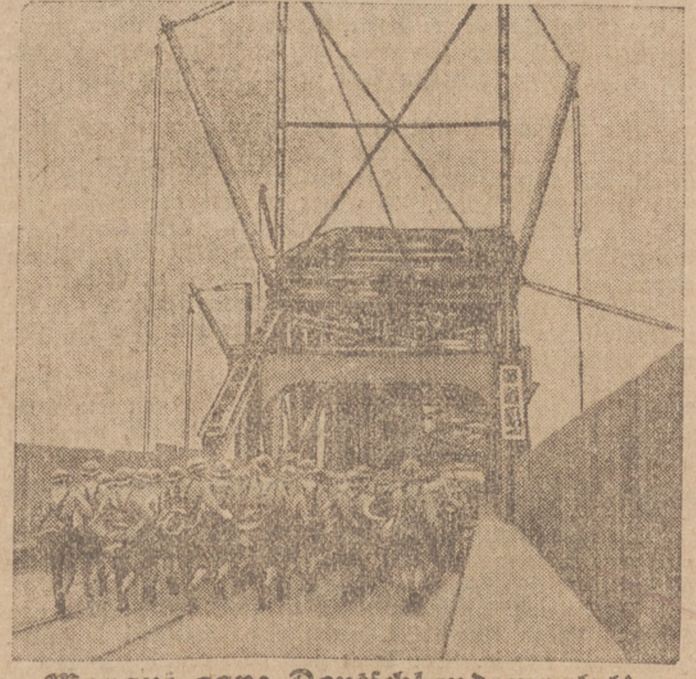
Berlin. Wie die polnische Presse meldet, sind in Lodz etwa 50 000 Arbeiter der Textilindustrie in den Aufstand getreten. Der Streik steht im Zusammenhang mit einer neuen Betriebsordnung, die eine Anzahl Strafen für Vergehen im inneren Dienst vorsieht. In Lodz fanden erregte Arbeiterversammlungen statt, auf denen die Kommunisten sich stärker als die Sozialisten erwiesen. Zu Ausschreitungen kam es bisher nicht. Am Freitag früh soll jedoch der Generalstreik proklamiert werden, falls die beanstandeten Verordnungen nicht zurückgezogen werden. Seit Donnerstag früh finden beim Ministerpräsidenten dauernd Sitzungen statt, an denen die aus Lodz hier eingetroffenen Delegierten der Arbeitgeber teilnehmen.

Wie Versprechungen innegehalten werden

Berlin. Der „Vorwärts" veröffentlicht den Wortlaut der Erklärung der Regierungen der Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien und Frankreich in bezug auf die Besetzung der rheinischen Provinzen, die bereits Lloyd George und Wilson am 16. Juni 1919 unterzeichneten und auf das der Reichskanzler bei den Rheinlandverhandlungen in Genf die alliierten Delegierten aufmerksam gemacht hat. In dem Abkommen heißt es u. a.:

„Die alliierten und assoziierten Mächte beabsichtigen nicht, die Zeit der Besatzung auszunutzen, da noch nicht die Reparationsklauseln vollständig ausgeführt worden sind, da sie annehmen, daß Deutschland sich verpflichtet fühlen wird, jeden Beweis seines guten Willens und jede notwendige Garantie vor Ablauf der 15jährigen Zeit zu geben. Wenn Deutschland zu einem früheren Datum Beweise seines guten Willens und befriedigende Garantien gegeben hat, die Erfüllung seiner Verpflichtungen zu sichern, werden die alliierten und assoziierten Mächte vereint bereit sein, untereinander zu einem Abkommen über eine frühere Beendigung der Okkupationsperiode zu gelangen."

Der „Vorwärts" weist darauf hin, daß dieses Abkommen keineswegs in den Geheimschränken der Politik verschlossen geblieben ist, sondern am 3. Juli 1919 von Lloyd George dem englischen Unterhaus vorgelegt worden sei.



Worauf ganz Deutschland wartet!

Werden die bevorstehenden Verhandlungen über die Räumung des besetzten Gebietes endlich den ersehnten Abzug der Besatzungstruppen aus dem Rheinland bringen? — Wir zeigen ein Schauspiel, dessen Wiederholung jeder Deutsche herbeiwünscht: den Abzug der französischen Besatzung aus Düsseldorf im Jahre 1925.

Erfolglose Suche nach Amundsen

Paris. Die „Pourquoi-Pas" ist aus dem Polarmeer nach Saint-Malo zurückgekehrt. Der Führer der Expedition erklärte, er habe das Eisfeld im grönländischen Meer durchforscht, ohne Spuren von Amundsen und Gilbaut zu finden.

darauf, daß sich das Proletariat Schritt für Schritt im Kampfe mehr Macht, mehr Recht, mehr Kultur, damit auch immer mehr physische und geistige Kampffähigkeit, immer mehr Selbstbewußtsein erobert, bis die Höhe seines Kraftgefühls und seines Selbstbewußtseins seine Untertanenstellung im kapitalistischen Betrieb unerträglich macht, bis die Höhe seines Kulturniveaus es befähigt, eine neue, eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen. Der Theoretiker des Bolschewismus dagegen setzt seine Hoffnung darauf, daß das Versinken in immer tieferes Elend die Arbeiter revolutionieren werde!

Von diesem Gesichtspunkt aus behandelt Bucharin die Taktik, die die kommunistischen Parteien anwenden sollen. Er rühmt die „Wendung nach links“, die die Kommunistische Internationale vollzogen habe, indem sie die französischen Kommunisten gezwungen hat, ihre Kandidaturen bei den französischen Wahlen im zweiten Wahlgang aufrechtzuerhalten und dadurch die Sozialisten zum Nutzen der Reaktionäre zu Fall zu bringen, und indem sie die englischen Kommunisten anhält, bei den kommenden englischen Wahlen gegen die Arbeiterpartei zu kandidieren und dadurch den Konservativen zu helfen. Das sei, meint er, notwendig, um aus den Köpfen der französischen und der englischen Kommunisten alle parlamentarischen Traditionen und Illusionen herauszubringen. Daß diese Erziehungsmethode die Reaktion in den mächtigsten Staaten stärkt, macht Bucharin nichts. Je schlimmer es wird, desto besser! Das wird die Arbeiter revolutionieren!

Bucharin hat weiter eine Resolution beschließen lassen, in der erklärt wird, daß die linken sozialistischen Richtungen, nämlich die italienischen Maximalisten, die norwegischen Tranameliten und der „Austromarxismus“ die „ärgsten Feinde des Proletariats“ seien und „am gerissensten das Proletariat betrügen“.

Die Wiener Arbeiterzeitung löst das Rätsel, warum die Komintern über die einheitliche Arbeiterbewegung in Oesterreich so empört ist. Die österreichischen Vertreter des ohnmächtigen Häufleins Wiener Kommunisten berichteten in Moskau, es sei „unbestreitbare Tatsache, daß die Kommunistische Partei Oesterreichs auch nach dem 15. Juli nicht gewachsen ist, sondern sogar einige Rückschläge erlitten hat. Die Sozialdemokratie hat ihren Einfluß nach dem 15. Juli sowohl in der Arbeiterschaft als auch im Kleinbürgertum sogar noch vergrößert“. (Internationale Preßkorrespondenz, Seite 1586.) Man begreift, daß nach diesen trübseligen Berichten Bucharin sehr erbost über den „Austromarxismus“ war, weil es den österreichischen Genossen gelungen ist, die Einheit der österreichischen Arbeiterschaft zu erhalten, die Zersplitterung ihrer Kräfte zu verhindern. Denn allerdings, wenn man der Meinung ist, es müsse und solle den Arbeitern immer schlechter gehen, damit sie nur recht revolutioniert werden, dann hält man es ganz folgerichtig für Verbrechen und Betrug an der Arbeiterschaft, ihr die Kraft zu erhalten, die aus der Einheit fließt, die Kraft, die ihre immer tiefere Verelendung verhindert.

Washington mißbilligt

Amerika und das englisch-französische Flottenabkommen.

Neuyork. Nach der Aussprache zwischen Präsident Coolidge und Staatssekretär Kellogg über die außenpolitische Lage wird in den in Frage kommenden Ressorts des Washingtoner Staatsdepartements das englisch-französische Flottenabkommen eingehend geprüft. Zur Zeit ist man sich noch im Unklaren darüber, ob den Regierungen in London und Paris eine unmittelbare Antwort, in der der amerikanischen Mißbilligung Ausdruck verliehen wird, übersandt werden soll oder ob man es der britischen öffentlichen Meinung überlassen soll, die Aufgabe des Abkommens durchzusetzen. Der der Regierung der Vereinigten Staaten vorgelegte Vertrag würde den Bau von kleinen Kreuzern in unbeschränkter Zahl erlauben, gleichzeitig aber den Bau von 10 000-Tonnen-Kreuzern sowohl als auch von Unterseebooten über 600 Tonnen, die einen größeren Aktionsradius haben, begrenzen. Für die Regierung der Vereinigten Staaten ist jedoch der Gesichtspunkt entscheidend, daß die Vereinigten Staaten über weit weniger Flottenbasen verfügen als Großbritannien. Aus diesem Grunde glaubt Amerika den englisch-französischen Vorschlägen nicht beitreten zu können.

Kommt ein Königreich Holland-Südafrika?







Prinz Henry (rechts), der dritte Sohn des Königs von England, ist als Generalgouverneur von Südafrika in Aussicht genommen. Ferner wird er wahrscheinlich der Gatte der holländischen Kronprinzessin Juliana (links) und somit einmal Prinzregent der Niederlande sein. In Südafrika hat sich eine Bewegung gebildet, den Prinzen Henry zum König von Südafrika zu proklamieren, um auf dem Wege dieser Personalien wieder den Anschluß an das alte Stammland Holland zu gewinnen. — Englische und holländische Politiker rechnen bereits ernsthaft mit einem Königreich Holland-Südafrika, das mit England eng verbündet wäre, und mit einem Bündnis von Britisch-Indien, Niederländisch-Indien, und der unter englischem Schutz stehenden Malaienstaaten.

Furchtbares Familiendrama in Wien-Hietzing

Wien. In dem Villenvorort Hietzing hat sich in der Nacht zum Donnerstag ein furchtbares Familiendrama abgespielt, dessen Opfer der Regierungsrat a. D. und frühere Verwaltungsrat der Zentrale Deutscher Sparkassen, Dr. Artmann und seine Frau geworden sind. Man fand heute früh Dr. Artmann in einem Zimmer seiner Wohnung als Leiche mit Stichwunden in der Brust und mit einer Schußwunde in der Mundhöhle vor. Im Badezimmer lag ebenfalls mit einer tödlichen Schußwunde seine Frau. Der 16 jährige Sohn des Ehepaares, der sich ebenfalls in der Wohnung befand, hatte leichte Schnittwunden an der rechten Hand. Aus seiner Vernehmung ging hervor, daß nachts zwischen den Eltern ein Streit ausbrach, in dessen Verlauf die Frau mit einem Jagdmesser dem Gatten die Stichwunden beibrachte und dann den tödlichen Schuß gegen ihn abgab. Der Sohn, der auf die Hilfsrufe des Vaters herbeieilte, wurde ebenfalls leicht verwundet. Die Frau eilte dann in das Badezimmer der Wohnung und erschoß sich. Wie verlautet, hatte Artmann, der früher wohlhabend war, mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Zwischen ihm und seiner Frau kam es wiederholt zu schweren Zwistigkeiten. Es heißt, daß Artmann das Vermögen seiner Frau verspekuliert hat. Der Konflikt, der einen so tragischen Ausgang nahm, soll wegen eines kleinen Geldbetrages entstanden sein.

Der Prozeß gegen die Marjawitenpriester

Warschau. In Plock spielte sich am Donnerstag vor dem Gerichtsgebäude, in dem gegenwärtig der Prozeß gegen die Marjawitenpriester stattfindet, ein sensationeller Zwischenfall ab. Als nach der Gerichtssitzung die Richter das Gebäude verließen, sprang aus einem anfahrenden Auto ein unbekannter Mann heraus, stürzte sich auf den Richter Jablonski und versetzte ihm mit einem schweren eisernen Hammer mehrere Schläge auf den Kopf, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Der Täter wurde von herbeieilenden Kriminalbeamten festgenommen und gab später auf Befragen als Grund für die Tat an, daß Jablonski angeblich ein Attentat auf den angeklagten Erzbischof geplant habe. Die Angelegenheit, die nach den Aussagen des Täters noch ganz verworren erscheint, ist Gegenstand einer eingehenden polizeilichen Untersuchung.

Amerika gegen die Geheimdiplomatie

Washington. Zu den Genfer Meldungen über den Vorschlag, in Paris eine geheime Vorkonferenz zur Besprechung der Abrüstungsfragen abzuhalten, wurde im Staatsdepartement erklärt, eine Stellungnahme der amerikanischen Regierung sei nicht möglich, da diese keine Einladung zu der geplanten Vorkonferenz erhalten habe. Schon jetzt aber könne erklärt werden, daß die Regierung der Vereinigten Staaten grundsätzlich gegen geheime diplomatische Konferenzen zwischen irgendwelchen Mächten sei.

Die Weiterführung der Abrüstungsarbeiten

Starke Gegensätze im Redaktionskomitee.

Genf. Das in der Abrüstungskommission des Völkerbundes eingesetzte Redaktionskomitee, das über die Zusammenfassung des deutschen und des französischen Vorschlags hinsichtlich der Einberufung der ersten allgemeinen Abrüstungskonferenz beraten soll, und dem u. a. auch Graf Bernstorff angehört, ist am Donnerstag zusammengetreten. In den Beratungen des Komitees hat sich erwiesen, daß zwischen der deutschen und der französischen Auffassung über die Weiterführung der Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes kaum zu überbrückende Gegensätze bestehen. Da unter diesen Umständen eine Einstimmigkeit in der Vollversammlung des Völkerbundes nicht zu erzielen sein wird, dürfte von einer Entschließung abgesehen und lediglich dem Wunsch auf baldigen Zusammentritt der allgemeinen Abrüstungskommission Ausdruck gegeben werden.

Ueberfälle an der Irakgrenze

London. Türkische Banditen brachen nach englischen Berichten aus Brasa am Mittwoch in drei Dörfern an der Grenze des Irakgebietes ein, töteten drei Personen und trieben zahlreiches Vieh weg. Britische Luftstreitkräfte sind nach dem Gebiet entsandt worden um weitere Ueberfälle zu verhindern.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

17)

Gypo stöhnte und schickte sich an, Mulhollands Leben zwischen seinen dicken Fingern herauszuquetschen, als ein Schrei von hinten ihn störte. Er ließ Mulholland wie einen Sack auf den Boden fallen und schwang sich herum. Tommy Connor war vom Hauseingang der Nummer 44 herbeigestürzt, wo er gewartet hatte.

Er stand nun mit vor Staunen und Schreck weit offenem Mund und schrie: „Was ist passiert, Jungens, in Gottes Namen, was tut ihr da?“

„Er verdächtigt mich und...“ Gypo brüllte das, dann schwieg er plötzlich, unfähig, weiterzusprechen. Seine ungestillte Wut erstickte ihn.

„Verdächtigt dich weswegen? Weswegen sagst du, daß er dich verdächtigt?“ schrie Connor.

„Ich hab' ihn gar nicht verdächtigt.“ Mulholland kam langsam wieder auf die Füße. Sein Gesicht war schmerzverzogen. „Ich hab' ihn bloß gefragt, ob...“

„Du lügst,“ brüllte Gypo, „du verdächtigst mich und ich hab' dich durchschaut, Mulholland. Denkst du vielleicht, ich wüßte nicht Bescheid über dich? Immer hast du was gegen mich und McPhillip gehabt. Ich weiß doch, daß du Kommissar für den dritten Bezirk bist und daß du jetzt herumschnüffelst, Ueberwachungs...“

„Sei still oder ich knall' dich über'n Haufen!“ Connor rammte die Mündung seines Revolvers Gypo in die Seite. „Weißt du nicht, daß da die Leute zuhören? Willst du, daß jeder Hund auf der Straße die Geheimnisse der Organisation erfährt, die du mit deinem Eid geschworen hast, geheimzuhalten?“

Er rang nach Atem und fuhr dann noch leiser zischend fort: „Bis du verrückt geworden oder willst du mit Gewalt niedergeknallt werden?“

Gypos Mund blieb offen stehen, als ob er etwas sagen wollte, aber er brachte kein Wort heraus. Er wandte halb den Körper, um Connors Gesicht zu sehen. Er sah es, groß, zornig, drohend, mit geblähten Nasenflügeln, so daß die kohlengeschwärzten Innenseiten sichtbar wurden. Das Gesicht war nur vier Zoll von Gypos Gesicht entfernt. Connors Revolvermündung preßte sich in seine rechte Schulterhöhle. Gypo fürchtete weder das Gesicht noch den Revolver. Mit gerunzelter Stirn starrte er auf Connor; er wußte, daß er ihn zerquetschen konnte, ihn und Mulholland zusammen, daß er sie zu Tode quetschen konnte, zu einem formlosen Brei in der Umklammerung seiner Arme.

Aber das waren nicht bloß zwei Männer, zwei menschliche Lebewesen, sie waren mehr als das. Sie verkörperten die revolutionäre Organisation. Sie waren nur die Zähne in dem Rad jener Organisation. Das war es, was er fürchtete und was ihn hilflos machte. Er fürchtete das geheimnisvolle, unfaßbare Ding, das ganz Gehirn war und nicht körperlich, ein körperloser Geist, ein Ding, das voller Pläne stak, unerbittlich, unsichtbar, überallhinreichend mit unsichtbaren Fühlern wie ein übernatürliches Monstrum. Ein Ding, das wie eine Religion war, mysteriös, verborgen und teuflisch.

Francis McPhillip hatte ihm einmal erzählt, daß sie einen Mann in Argentinien verfolgten, irgendwo am anderen Ende der Welt. Schössen ihn tot, in einem Logierhaus, obendrein bei Nacht. Was sagst du dazu?

„'s ist gut, steck' dein Schießeisen weg, Tommy, ich will ruhig sein“, sagte er schließlich.

Ein paar Leute hatten sich in der Entfernung angesammelt und schauten neugierig her. Bei gewöhnlichen Gelegenheiten würde sich schon eine riesige Menschenmasse gestaut haben, aber Furcht und Spannung lagen in dieser Nacht über dem Distrikt. Jeden Augenblick konnte eine Schießerei beginnen. Immer war das so. Ein Toter zieht andere nach. Jeder einzelne dachte im Innern daran, obwohl niemand einen Laut von sich gab. Es war eine Art schweigenden Schreckens.

„Kommt, Jungens,“ sagte Connor, „machen wir, daß wir hier fortkommen. Die Leute laufen zusammen.“

In seiner gewohnten trägen und vieldeutigen Weise flüsterte Mulholland, als ob nichts geschehen wäre, Gypo zu: „Komm mit herunter zu Ryans Kneipe. Kommandant Gallagher ist dort. Er will dich sehen.“

„Wozu will er mich sehen? Ich bin nicht mehr Mitglied der Organisation. Ich komme nicht.“

„Komm, Mann,“ wisperte Connor, „steh hier nicht 'rum und schwatze nicht. Er wird dich nicht fressen. Komm! Bist du bange vor dem Kommandanten? Warum denn das?“

„Ich bin nicht bange, vor keinem Mann, der jemals ausgekrochen ist. — Los, kommt mit.“

Schulter an Schulter gingen die drei Männer fort, im Gleichschritt wie Soldaten, ihre Füße fielen laut auf das nasse Pflaster, mit den Hacken zuerst. An der Ecke gerieten die Schritte durcheinander. Gypo spie auf die Straße. Mulholland nieste. Sie betraten die Kneipe durch ein enges, kleines Seitentor, das einen glänzenden Messingknauf trug. Sie gingen einen schmalen Flur entlang nud kamen durch eine Drehtür mit bunten Glasscheiben in einen länglichen, hell erleuchteten Raum.

Ein Mann saß dort bei einem kleinen Gasfeuer auf einem hohen dreibeinigen Stuhl der Tür gegenüber. Gypo erblickte den Mann und blieb auf der Stelle stehen.

Der Mann war Kommandant Dan Gallagher.

6.

Während des vergangenen Herbstes hatte der Farmarbeiterstreik im M.-Distrikt eine unerhörte Aufregung hervorgerufen. Die Erregung erreichte ihre Krise durch die Ermordung des Sekretärs der Farmerunion. Zum ersten Male entdeckte man, daß die revolutionäre Organisation ihren Einfluß auf die Farmarbeiter über das ganze Land ausgebreitet hatte. Einiges war bekanntgeworden. Der Geheimdienst der Regierung hatte die kommunistische Organisation aufgedeckt, und etwas Staub wurde aufgewirbelt, aber sofort von der Regierung unterdrückt. Sehr wenig davon sickerte in die Oeffentlichkeit. Die Zeitungen durften keine Berichte geben. Die konservativen Organe in Dublin brachten furchtsame Leitartikel, die verlangten, die Regierung solle die Bevölkerung ins Vertrauen ziehen.

Wie groß war in Wirklichkeit der Umfang dieser Verschwörung gegen „die nationale Sicherheit“?

Unmittelbar darauf wurde Kommandant Gallagher zur öffentlichen Figur und zum allgemeinen Gesprächsgegenstand. Von einem Tag zum anderen trat er mehr aus seiner Unbekanntheit heraus. Mit einemmal merkten die Leute, daß er im Lande eine Macht bedeutete. Er wurde photographiert und interviewt, sein Bild erschien in allen Zeitungen Irlands und ebenso Englands und Amerikas. Er stempelte den Mord sofort zum „verbrecherischen Anschlag gegen die Ehre der arbeitenden Klassen und der revolutionären Bewegung überhaupt“. An amtlicher Stelle fing man an, sich sehr vor ihm zu fürchten, als „einem gefährlichen Kunden“. Diese Redensart fiel bei einer Kabinettssitzung der Regierung.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Neue Erlöser!

Mit dem Katholizismus scheint man doch noch die besten Geschäfte machen zu können. Und das wird gleichgültig sein, ob es im deutschen oder polnischen Lager ist. Erst Sonntag haben die Aufständischen ihre Heerschau mit einer kirchlichen Feier begonnen, um dann in ihren Beschlüssen zu recht unchristlichen Resultaten zu kommen, die voller Haß gegen die deutsche Minderheit und alle politisch Andersgesinnten gerichtet sind. Aber das Vertrauen zu dieser Organisation scheint doch in der breiten Bevölkerungsschicht so vorhanden zu sein, wie dies aus den Reden der Zusammenkunft herausklang, und selbst die Zuversicht des Wojewoden ist auf Sand gebaut; denn schon beehrt man das oberschlesische Volk mit einer Neugründung, die sich innerhalb der moralischen Sanation vollzieht. Die „Polska Zachodnia“ weiß von einem großen politischen Kongreß zu berichten, der sich in Kattowitz im Hotel Savoy zusammenfand und sogar von 80 Personen besucht war, selbstverständlich die „besten“ Repräsentanten der oberschlesischen Bevölkerung unter dem guten christlichen Hirten, Prälaten Londzin aus Teschen. Man kam zur Einsicht, daß die moralische Sanation schon übergesundet ist und aus diesem Grunde einem neuen Köder Platz machen muß. So entschloß man sich, um dem alten politischen Gegenspieler die letzten Schäflein abzujagen, eine Partei zu gründen, mit der man schon während der letzten Wahlen ein wenig Dumme neppte. Die neue Partei, die die endgültige Erlösung bringen wird, soll „Narodowe Chrzescijanskie Zjednoczenie Pracy“ heißen; denn zu der Einsicht kommt man allmählich, daß nur die Arbeiter sich neppen lassen und Gefolgschaft leisten.

Sieht man ein wenig die Liste der Honoratioren an, die da bei diesem politischen „Zjazd“ eine Rolle gespielt haben, so wird man den Gedanken nicht los, daß das alles schön auf Kommando erfolgt ist, fast, als ob die Herren nicht dem eigenen Triebe, sondern der amtlichen Karriere zuliebe, an dieser politischen Komödie teilnehmen. Die Neugründung enthält alle bekannte Namen, die sich unter der moralischen Sanation irgendwie verdient gemacht haben. Und so darf neben dem früher. besten Freunde Korfantys, dem Prälaten Londzin, der Kattowitzer Stadtpräsident Kocur nicht fehlen, dann der Pressechef der Wojewodschaft Przybila, Herr Kupilas von den Flüchtlingen, der kommende Präsident von Bismarckhütte Grzesik, der noch über die Dollarsammlung keine genügende Auskunft gegeben hat, dann ein Redakteur der „Polska Zachodnia“, Kapuszcinski, einige Herren von der Wojewodschaft und so, was drum und dran ist bei politischen Zusammenkünften, wo neben der Gesinnung auch die Futterkrippe eine Rolle spielt.

Das wird ein wundersamer politischer Einheitsblock werden, in dem neben dem Ehrenmann Janitzki die schlesischen Sozialisten mit Biniszkiewicz und dem Prälaten Londzin in einer Einheitsfront marschieren werden. Diese Nationale christliche Vereinigung der Arbeit, wird wirklich viel Arbeit haben, um den Einheitsblock zu schaffen. Die Konsolidierung scheint indessen auf schlechten Füßen zu stehen, wenn man neben der Christlichen Partei Korfantys und des Christen Janitzki auch noch den Christen Londzin einbezieht und das unter Führung des Karol Grzesik. Wieder ein paar neue Erlöser, was nicht verhindern kann, daß Harriman uns auskauft und die Not immer größer wird. Aber immerhin ein Fortschritt, wir werden alle „selig in Christo“. Fast möchte man sagen, zuviel Christentum und zu wenig christliche Liebe!

Kreditsegen für die Industrie

In der Donnerstagsitzung des Wojewodschaftsrates sind wieder eine Reihe von Beschlüssen gefaßt worden, die der schlesischen Industrie recht billige Kredite gewähren und zwar aus dem schlesischen Wirtschaftsfonds in Höhe von 136 500 Zloty. Der Bismarckhütte für die Errichtung einer Kohlenmühle für den Betrieb der Falvahütte in Schwientochlowitz. Der Schellerhütte für den Ausbau der Schwefelsäurefabrik, den Giesches Erben für die Uthemannhütte u. den Stickstoffwerken in Chorzow. Neben diesen Krediten wurde das Statut der Gewerbeschule in Rydultau bestätigt, sowie einem weiteren Verbande ein Kredit von 5000 Zloty bewilligt. Den Rest der Sitzung füllten Fragen der Kommunal- und Personalpolitik aus.

Wechsel im Schlesischen Finanzamt

Der bisherige Leiter des schlesischen Finanzamtes der Wojewodschaft, Dr. Bielak, ist von seinem Posten abberufen worden. Er hat einen längeren Urlaub erhalten, von welchem er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird. Die Frage seiner Abberufung war schon vor einigen Monaten akut, doch hat man ihn noch gehalten. Es liegen hier persönliche Differenzen zwischen Bielak und den vorgesetzten Behörden vor. Dr. Bielak soll indessen in Anbetracht seiner Fähigkeiten und Verdienste im schlesischen Finanzamt nach Warschau versetzt werden. An seine Stelle tritt der bisherige Leiter des schlesischen Rentenamtes Lisowski.

Englische Parlamentarier besuchen Oberschlesien

Englische Parlamentarier, die zu einer Studienreise nach Ost- und Westoberschlesien gekommen sind, weilten in Beuthen. Nach Besichtigung der Anlagen der Delbrückschächte und der Bleischarleygrube fand zwischen den englischen Gästen und Vertretern der deutschoberschlesischen Behörden und Wirtschaft eine inoffizielle Aussprache statt. In der Aussprache zeigten die Gäste für die wirtschaftlichen Verhältnisse Oberschlesiens großes Interesse, aber auch über den Stand der Ostgrenzfragen ließen sie sich genau informieren.

Die Studienkommission setzte dann die Reise nach Ostoberschlesien fort, wo sie gestern bereits mit Führern der polnischen Wirtschaft und Behörden zusammenkam. Mit einem Besuch der Freien Stadt Danzig wird die Reise ihren Abschluß finden.

Die Arbeitgeber provozieren weiter!

Sabotage der Lohnzulage im Bergbau — Noch ein neuer Schiedsspruch
Erst in 3 Tagen Verbindlichkeitserklärung

Genügend wurde darauf hingewiesen, daß die Arbeitgeber mit allen daranzusetzenden Mitteln die letzte Lohnzulage für den Bergarbeiter zunichte machen wollten. Der Herr Direktor Tarnowski saß auch nicht umsonst wochenlang in Warschau; denn endlich ist es den Grubenbaronen gelungen, den letzten Schiedsspruch dadurch anzufechten, daß gewisse Formalitäten nicht entsprechend der Schlichtungsordnung in diesen Schiedsspruch sich eingeschlichen haben. Schon hatte man beim Arbeitgeberverband die Sonne aufsteigen sehen, die eine weitere Verschleppung der Lohnzulage bringen sollte. Das Ministerium erkannte nämlich den Schiedsspruch als formell nicht in Ordnung an und überwies ihn nochmals dem außerordentlichen Schiedsgericht in Katowice. Die Vertreter der Arbeitnehmer haben jedoch auch diesmal ihre Ruhe bewahrt; denn wenn auch die Arbeitgeberseite über gewisse Aenderungen sich freute, so waren die Arbeitnehmer fest davon überzeugt, daß eine Revision des Schiedsspruches bei Formalitäten niemals die materielle Seite des Schiedsspruches ändern kann.

Am Donnerstag, den 20. d. Mts. vormittags um 11½ Uhr, hatte also nochmals diese Spezialkommission getagt. Formell waren beide Seiten zur Begründung geladen, die sich aber von jeder Diskussion fern hielten, so daß nach der Erklärung durch den Vorsitzenden über das Schreiben des Ministeriums das außerordentliche Schiedsgericht in die separate Tagung eingetreten ist. Nach kurzem, satzweisen Durchlesen des Schiedsspruches wurden die Korrekturen vorgenommen und abgestimmt. Der Spruch ist in seiner Gesamtheit mit den 3 Gruppen 4, 6 und 9 Prozent mit seiner Gültigkeit ab 1. September 1928 verblieben. Hinzu kam nur das Eine, daß die sozialen Zulagen sich um 6½ Prozent erhöhen und daß die Parteien innerhalb 3 Tagen sich zur Bereitfindigkeit der Annahme erklären.

Diese kurze Sitzung mit dem gleichen Resultat hatte die Arbeitgeber sehr verschnupft. Die einzelnen Herren, an der Spitze der Direktor Tarnowski, haben sogar erklärt, daß das, was jetzt kommen wird, die Katastrophe bedeutet.

Die Gedankengänge im Arbeitgeberverband, Abteilung Bergbau, zielen nach der Stillegung einiger Gruben, der Ermäßigung des Exportes, der zwangsweisen Entlassung und evtl. einer rücksichtslosen Kohlenpreiserhöhung. Die Arbeitnehmer werden in den nächsten Tagen Beobachtungen anstrengen müssen, welchen Weg die Arbeitgeber wählen; in jedem Falle wird es Aufgabe der Gewerkschaften sein, sich mit der Regierung in Verbindung zu setzen und im geringsten Falle einer Kampferklärung durch den Arbeitgeber den Kampf gegen sie zu eröffnen.

Die Zulage ist infolge der stetig steigenden Lebensmittelteuerung bedeutungslos, und die Herren Grubenbarone sollen nur nicht klagen, daß sie durch diese Lohnzulage ruiniert werden, sondern sollen mal ihre oberen Gehälter, entsprechend dem Index, der von der Wojewodschaft errechnet wird, einstellen, dann wird der Arbeiter seine Arbeit um Brot und die Grubenherren ihre Profite trotz alledem einziehen.

*

Von anderer Seite geht uns noch folgender Bericht zu:

Der Schiedsspruch für die Lohnneuregelung im ostoberschlesischen Bergbau ist immer noch nicht für verbindlich erklärt worden, so daß die Bergarbeiter in verständlicher Weise auf eine endgültige Regelung der Lohnfrage drängen. Inzwischen fand eine Versammlung der ostoberschlesischen Kohlenindustriellen statt, die sich, wie ein polnisches Blatt aus Krakau zu berichten weiß, sehr eingehend mit der Lohnfrage beschäftigte. Das Blatt weiß zu melden, daß von seiten der Industriellen Forderungen auf Aussperrung der Bergarbeiter laut wurden. Von polnischer Seite wird die Frage, ob diejenigen Gruben, die mit Defizit arbeiten, die Lohnerhöhung ertragen können, verneint, da durch die Modernisierung einer großen Anzahl von Gruben eine Abwälzung der Lasten auf die Konsumenten und die Arbeiterschaft nicht statthaft wäre. Außerdem steht zu befürchten, daß im Falle einer Aussperrung die Regierung Repressalien anwenden würde, die den Industriellen mehr schaden würde als wie die Zustimmung zur jetzigen Lohnentscheidung. Es wurde von den Arbeitgebern an den Ministerpräsidenten ein Telegramm gerichtet, in dem zu verstehen gegeben wurde, daß man eine Aussperrung der Bergarbeiterschaft bei weiteren Lohnforderungen beabsichtigt.

„Die „Matki Polki“ in der Politik“

Einer, der ihnen Bescheid gesagt!

Die „Matki Polski“ haben auch ein Bedürfnis, ein bißchen in der Politik mitzuwirken, und da die Sanacja bei Geld ist, und die Frauen ein Stück Kuchen, Fleisch oder Speck gern einstecken, so laufen sie dem Sanacjaspeck nach. Alle „Matki Polski“ sind dem Korfanty davongelaufen und sehen heute in dem Bürgermeister Grzesik den richtigen Führer, man möchte sagen den Propheten, der sie in das gelobte Land, in welchem gebratene Tauben herumfliegen, der Zaun aus Krakauer Wurst geflochten ist, die Schweine bereits gebraten herumlaufen und die Straßen mit Klößen gepflastert sind, einführen wird. Kurz und gut, sie laufen alle dem Herrn Grzesik nach und schaffen sich auch Sanacja-Kampfesfahnen an.

Eine solche Kampfesfahne für 830 Zloty schaffte sich auch der Verein der „Matki Polki“ in Radzionkau an und ließ sie am vergangenen Sonntag einweihen. Dabei hat es arge Schwierigkeiten gegeben, weil die Matki Polki, als sie vom Korfanty zu der Sanacja hinüberschwenkten, den Ortspfarrer Knossala in Radzionkau gekränkt und beleidigt haben. Sie haben ihn der Sympathien zu den Deutschen bezichtigt. Dadurch fühlt sich Pfarrer Knossala getroffen und lehnte die Einweihung der Fahne ab. Da war guter Rat teuer. Man beratschlagte sich bei den Sanacja-Pfarrern, aber diese dürfen gegen den Willen des Ortspfarrers keine Amtshandlung vornehmen. Man war bei dem Bischof und alles umsonst. Niemand wollte die neue Sanacjafahne einweihen. Man lief nach Krakau, konnte aber auch dort nichts ausrichten und kehrte unverrichteter Dinge nach Radzionkau zurück. Schließlich kroch man zum Handkuß und ging zum Radzionkauer Pfarrer, der schriftliche Zurücknahme der Beleidigungen verlangte. Es blieb nichts anderes übrig, als sich zu beugen, den Pfarrer um Entschuldigung zu bitten und ihm schriftlich eine Genugtuung zu geben. Erst dann sagte Pfarrer Knossala die Einweihung der Fahne zu und richtig fand sie auch am vergangenen Sonntag statt.

Die Sanacja Moralna machte aus dieser Fahneneinweihung eine große politische Demonstration. Man trieb die „Matki Polki“ aus dem ganzen Kreise Tarnowitz und den daran anstoßenden Kreisen zusammen. Delegationen von Frauenvereinen kamen selbst aus den entlegensten Orten Schlesiens nach dort. Die Frauen und Männer kamen in nationaler Tracht nach Radzionkau. Hunderte von Autos aus allen Städten Polnisch-Oberschlesiens, die hohe Sanatoren nach Radzionkau brachten, kamen vor die Kirche vorgefahren. Selbst Herr Bürgermeister Grzesik fehlte nicht unter den Festteilnehmern. Alles entwickelte sich planmäßig und selbst die Predigt war der großen Feierlichkeit „angepaßt“ gewesen. Sie wurde von einem Kaplan aus Krakau, Prylinski, gehalten, der die „Matkas“ nach übereinstimmender Meldung der „Polonia“ und „Polska Zachodnia“ wie folgt belehrte: „Der Herrgott schuf die Frau, damit sie über die Ordnung in der Familie wache, nicht dazu, daß sie Politik treibe. Was soll aus den Kindern werden, wenn die Mutter sie vergißt, um Politik treiben zu können? Ihr feiert ein großes Fest, was man auch bereits an der Kleidung ansehen kann. Hinter der Grenze freut sich mit euch der Nachbar, der es weiß, daß die Politik die Charaktere verdirbt und daß ein politisches Lied ein garstiges Lied ist.“ Bei uns schwinden die Frauencharakteure. Man braucht ihnen 5 Zloty zu geben, ein bißchen Kaffee und Kuchen oder Wurst, und man gewinnt die Frauen für die Partei. Wird in einem Umzug der Frau 1 Zloty bezahlt, so ist sie die beste Patriotin! Stellungen werden anständigen Menschen entzogen und Intriganten daraufgesetzt! Protektionen! Ein anständiger Mensch muß Verstecke aufsuchen und ist dennoch vor einer Bombe nicht sicher! Viele glauben, daß die Kirche ein Judenladen ist und daß der nimmt, der mehr gibt. Die Kirche kann keine Fehler decken, und noch weniger politische Schmutzereien. Die Frau ist für die Politik zu dumm, sie hat langes Haar und kurzen Verstand. Seit aber dessen sicher, daß Gott mit sich nicht scherzen läßt.“ Die ganze Predigt, die länger als eine halbe Stunde dauerte, war vom Beginn bis zum Ende in diesem Sinne gehalten und hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Die „Polonia“ berichtet nämlich, daß die Frauen gleich nach der Predigt die Festlichkeiten im Stich ließen und nach Hause gingen.

Man kann sich lebhaft vorstellen, daß die Rede des Kaplans Prylinski in den Sanacjakreisen eine große Bestürzung hervorgerufen hat. Der Pfarrer Knossala wird verdächtigt, daß er es war, der den Sanatoren nach dem letzten Bombenwurf in Radzionkau diese „Belehrung“ erteilt hat. Sie appellieren an den Bischof und sagen, daß ein solches Vorgehen die Gläubigen in die Arme der Kommunisten und Sozialisten treibt! Wir glauben gern, daß eine solche Lektion unangenehm berührt, doch hat ein gläubiger Christ zu gehorchen und nicht zu murren.

Kattowitz und Umgebung

Bestrafte Verkehrskartenfälscher.

Beihilfe zur Flucht vor dem Militärdienst.

Wie noch in Erinnerung sein dürfte, erregte in den Jahren 1924/26 eine Verkehrskarten-Affäre insofern erhebliches Aufsehen, da eine ganze Masse militärpflichtiger Personen sich durch Flucht über die Grenze ihrer Militärdienstpflicht entzogen, obgleich diese in den meisten Fällen keine ordnungsmäßigen Grenzübertrittscheine besaßen. Auf deutscher Seite wurden wiederholt jugendliche, meist jüdische Grenzüberläufer, von den Polizeiorganen festgehalten, die weder einen Paß noch eine Verkehrskarte nachweisen konnten. Die hiesigen Polizeiorgane gingen der Sache mit größtem Eifer nach, und es gelang nach einiger Zeit, ein ganzes „Fälscherkonsortium“ ausfindig zu machen, welches sich mit der Fälschung von Verkehrskarten und Ausfuhr von Personen über die Grenze beschäftigte. Ermittelt wurden s. Zt. in Kattowitz als Schuldige: Isaak Szoenberg, Sala Hauer, Alma Brill, später die Mitbeteiligten Oskar Pierszke, Johann Schoen, Karl Tomczok, Max Gawron und Jakob Rosenberger. Dem angeblichen Hauptschuldigen Franz Kutta gelang es, nach Deutschland zu entkommen. Die ersten drei Angeklagten wurden bereits abgeurteilt, während sich das Strafverfahren gegen die weiteren Beteiligten in die Länge zog.

Am gestrigen Donnerstag wurde vor dem Landgericht gegen diese Angeklagten verhandelt. Aus den Voruntersuchungen ergab sich, daß die Beschuldigten mit Militärpflichtigen aus jüdischen Kreisen (meist handelte es sich um Mannschaften der jüngeren Jahrgänge, wohnhaft in Sosnowitz, Bendzin, Krakau und Oberschlesien) in engem Kontakt gestanden haben und diesen für den unerlaubten Grenzübertritt die eigenen Verkehrskarten zur Verfügung stellten. Die Verkehrskarten wurden jedesmal mit dem Paßbild des betreffenden Ueberläufers sowie mit gefälschten Stempeln versehen. Später wurden die gefälschten Verkehrskarten von einem „Vertrauensmann“ wieder eingesammelt und diese Manipulation auf die gleiche Weise, nämlich durch Aufkleben anderer Paßbilder und gefälschter Stempel, mehrfach vorgenommen. Die Verkehrskartenfälscher wurden für diese Mühewaltung reichlich entschädigt und erhielten Geldbeträge in Höhe von 100 bis 120 Zloty.

Bei der gestrigen, gerichtlichen Vernehmung war ein Teil der Angeklagten geständig, gleichwohl wurde die Hauptschuld auf den flüchtigen Kutta und die bereits abgeurteilten Beschuldigten abgewälzt. Nach mehrstündiger Verhandlung wurden verurteilt: Wegen Mitwissenschaft, bezw. Beihilfe Jakob Rosenberger zu vier, Oskar Pierschke und Karl Tomczak zu je drei Monaten Gefängnis. Ein Teil der Strafen wurde durch Amnestie erlassen. Freigesprochen werden mußten mangels genügender Beweise Max Gawron und Johann Schoen. Der Staatsanwalt hatte hohe Zuchthausstrafen beantragt.

---

2. Deutsche Hochschulwoche. Heute, Freitag, den 21. 9. beginnt um ¼8 Uhr abends im Saal des evangelischen Gemeindehauses, ulica Bankowa, der Vortragszyklus von Herrn Prof. Dr. Paul Merker „Die deutsche Literatur der Gegenwart". Die Ausführungen werden dadurch, daß Herr Prof. Dr. Merker Proben aus Roman, Drama und Lyrik bringen wird, mehr genußreich sein. Restliche Karten sind an der Abendkasse zum Preise von 2,00 Zloty zu haben.

Proteste gegen zu hohe Gebäudesteuern. Seitens der Kattowitzer Haus- und Grundbesitzer wird allgemein gegen die erfolgte Einschätzung zur Gebäudesteuer mit der Begründung protestiert, daß die Steuersätze gegenüber dem Vorjahr im Durchschnitt um 20 bis 50 Prozent, in einzelnen Fällen noch höher sind. Alltäglich laufen bei der Zentral-Organisation dieserhalb Klagen und Beschwerden ein. Der Hausbesitzer-Verband wird sich in einer besonderen Eingabe an den Magistrat wenden, zugleich mit dem Ersuchen, eine einheitliche Regelung hinsichtlich der Einschätzung zur Gebäudesteuer vorzunehmen.

Schulkinder auf der Ausstellung. Am heutigen Freitag, ab 12 Uhr vormittags, bis 4 Uhr nachmittags, erfolgt eine Besichtigung der Kattowitzer Ausstellung im Park Kosciuszki durch Schulkinder unter Leitung der Lehrerschaft. Die Eintrittsgebühr beträgt pro Kind 30 Groschen. Den Bemühungen des städtischen Komitees für Kinderfürsorge zufolge sind die Preise im Lunapark für die Kinder entsprechend ermäßigt worden.

Gefahren der Straße. Auf der ulica Kosciuszki in Kattowitz wurde der 7jährige Robert Haretyn von einem Personenauto angefahren. Das Kind erlitt erhebliche Kopfverletzungen und mußte in bedenklichem Zustande nach dem städtischen Krankenhaus in Kattowitz überführt werden.

Wieder ein Fahrraddiebstahl. Ein Fahrradmarder entwendete dem Wilhelm W. ein Herrenfahrrad, Marke „Opel", welches für eine kurze Zeit in einem Hausflur auf der ulica Plebiscytowa untergestellt wurde. Der Spitzbube nahm zugleich eine am Fahrrad befestigte Büchermappe mit.

Für 30 000 Zloty Schmuggelware beschlagnahmt. In Kattowitz wurden zwei Personen in Eisenbahneruniform verhaftet, bei denen man Schmuggelware im Werte von 30 000 Zloty beschlagnahmte. Die Verhafteten leisteten Widerstand, wurden schließlich aber durch die Polizei überwältigt. Einer der Verhafteten ist tatsächlich Maschinist bei der polnischen Eisenbahn, während der andere ein Fleischergeselle aus Beuthen ist, der polnische Eisenbahneruniform trug.

Schmugglerpech. Mittels Auto schmuggelten über die Grenze vor einiger Zeit der Schmied Josef N. aus Deutsch-Oberschlesien und der Kaufmann Heinrich K. aus Chorzow 11 000 deutsche Zigaretten nach Polen. Die Schmugglerware wurde in einem Lagerschuppen in Königshütte verstaut und bei einer vorgenommenen Revision beschlagnahmt. Vor der Kattowitzer Zollstrafkammer wurde am gestrigen Donnerstag in Abwesenheit der beiden Angeklagten verhandelt. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von je 3000 Zloty bezw. 150 Tage Gefängnis. Durch die Untersuchungshaft ist die Strafe als verbüßt anzusehen.

Königshütte und Umgebung

Geschichtliche Erinnerungen im Monat September.

Am 10. September 1907 wurde die Königshütte vom Minister für öffentliche Arbeiten besichtigt. Dieses war für die damalige Zeit durch den Empfang ein großes Ereignis. — Im September 1903 wurde der neue 1750 Kubikmeter fassende Wasserturm an der Beuthenerstraße in Betrieb gesetzt. Die Eisenkonstruktion wurde durch die Brückenbauanstalt der Königshütte ausgeführt. — Am 14. September 1902 fand die 100jährige Jubiläumsfeier der Vereinigten Königs- und Laurahütte statt. Die Jubelfeier wurde unter außerordentlich starker Beteiligung der Bevölkerung und vieler Auswärtiger begangen. Ein selten gesehener Festumzug bewegte sich durch die Straßen der Stadt nach dem Redenberge. Daselbst entwickelte sich ein Volksfest. Die Beamten- und Arbeiterschaft wurde reichlich mit Wurst, Semmeln, Bier und Zigarren bewirtet, sowie mit Jubiläumsuhren und Geldgeschenken bedacht. Bei Konzert und Tanz blieben die Teilnehmer bis in die späten Nachtstunden zusammen. — Im September 1904 veranstaltete der Gartenbauverein Oberschlesiens im Stadtpark (Redenberg) eine Ausstellung. Dieselbe war vorzüglich gelungen; denn trotz der ungünstigen Witterung waren viele auswärtige Aussteller erschienen. Die Stadt hatte dem Gartenbauverein den Ausstellungspark und die Gebäude zur Verfügung gestellt, einen Zuschuß von 300 Mark bewilligt und zwei Ehrenpreise (goldene Medaillen) gestiftet. — Am 14. September 1902 fand unter starker Beteiligung der Bevölkerung und der hiesigen Vereine das 1. Volksspielfest auf dem Redenberge statt.

Aus der Magistratssitzung. Auf Grund der Ausschreibung wurden die auszuführenden Arbeiten im städtischen Wohnhause an der ulica Mickiewicza 72-74 an folgende Firmen vergeben: Maurerarbeiten Firma Czech für 3475 Zloty, Malerarbeiten Firma Tichauer für 1563 Zloty, Tischlerarbeiten Firma Schuster für 621 Zloty.

Protest gegen den langen Fortbildungsschulunterricht. Die Friseur-Zwangsinnung berief eine außerordentliche Sitzung ein, um zu der Neuordnung des Fortbildungsschulunterrichtes Stellung zu nehmen. Nach langer Aussprache wurde gegen die Einführung des viermaligen (!) Unterrichtes in der Woche für die Lehrlinge einstimmig Protest erhoben. Diese Neuordnung wirkt sich sehr ungünstig auf die Ausbildung der Lehrlinge aus, da nur zwei Tage in der Woche für die Fachausbildung übrig bleiben. In der Aussprache wurde betont, daß es ausgeschlossen ist, daß die Lehrlinge in der gesetzlich festgelegten Lehrzeit vorschriftsmäßig ausgebildet werden können, um die Gesellenprüfung mit Erfolg zu bestehen. Es wurde beschlossen, daß, wenn der Lehrplan und der Besuch nicht eine Aenderung erfahren werden, alle Friseurmeister ihre Lehrlinge vom Lehrvertrage entbinden sollen, weil keine Möglichkeit bestände, in der verkürzten Lehrzeit brauchbare Handwerker heranzubilden. — Die Proteste über den übermäßigen Besuch der Fortbildungsschule sind sehr berechtigt, zumal sie sich überall schlecht auswirken und für die Betriebe hemmend sind. Weit schlimmer als die Privatmeister sind die Hüttenbetriebe gestellt, da Arbeitskolonnen, wenn sie z. B. zwei schulpflichtige Arbeitsburschen enthalten, durch den Weggang zur Schule zur Untätigkeit verurteilt sind und dadurch Lohnausfall erleiden. Wenn auch der Besuch der Fortbildungsschule durchaus gutgeheißen werden kann, so darf er aber nicht so oft in der Woche stattfinden, weil er u. a. auch zu ermüdend auf die Schüler wirkt, die nach der körperlichen Arbeit noch geistig angestrengt werden. Der frühere zweimalige Besuch in der Woche hat niemandem Abbruch getan und war vollständig ausreichend. Hoffentlich kehrt bei denen, die die Festsetzung so angeordnet haben, die Einsicht ein, daß der viermalige Besuch in der Woche zu reichlich ist.

Wer empfiehlt, hält sich aber selbst nicht daran! Anläßlich der Kinderwoche in unserer Stadt empfiehlt in seiner Programmaufstellung das „Miejski Komitet Opieki nad Dzieckiem" der Bürgerschaft auch das Schmücken der Fenster an diesen Tagen durch entsprechende Fensterdekorationen, die zum Preise von 20, 50 und 100 Groschen in den polnischen Buchhandlungen zu haben sind. Der Reingewinn aus dem Verkauf dieser „Nalepki" solle dem Komitee der Hilfsaktion zum Besten der armen Kinder übermittelt werden. An und für sich eine sehr löbliche Aufforderung an die Bürgerschaft, wenn sie nur von dieser befolgt würde. Doch weit gefehlt. Bei einem Rundgange durch die Straßen in der Stadt hat niemand unserer Bürger davon Notiz genommen, ja, nicht einmal die „Empfehler" haben sich Nalepkis angeschafft, um die Fenster ihrer Wohnungen zu zieren, um dadurch ein Scherflein für die armen Kinder beizutragen. Aber es genügt, wenn man nur empfiehlt, sich selbst daran zu halten, braucht man nicht. Und dennoch soll es umgekehrt sein, die Empfehlenden müssen zuerst mit gutem Beispiel vorangehen, wenn die anderen gewonnen werden sollen. Vielleicht holen es noch die vielen wohlhabenden Bürger und vor allem die verschiedenen privaten und sonstigen Unternehmungen nach, denen doch das Wohl der Kinder so sehr am Herzen liegt.

Ein bedenkliches Zeichen. Ein trauriges Zeichen bilden in letzter Zeit die vielen Selbstmorde, die hauptsächlich aus der großen Notlage, die in vielen Familien herrscht, geboren werden. Arbeitslosigkeit, Krankheit und andere Ursachen bringen vielfach ungewollt verschiedene Personen dazu. Aufgrund dessen, weil der Mann sich in einer Heilanstalt befindet und ihr das Leben unerträglich wurde, wollte eine Frau A. N. von der ulica 3-go maja auf eine nicht alltägliche Weise aus dem Leben scheiden. Die Lebensmüde ließ aus ihrem Küchenofen in die Wohnung Kohlengase entströmen, um durch diese aus dem Leben zu scheiden. Jedoch bemerkten Hauseinwohner den Geruch, drangen gewaltsam in die Wohnung ein und brachten die Bewußtlose ins Freie. Im hoffnungslosen Zustande wurde die Frau nach dem städtischen Krankenhause gebracht. — In einem anderen Falle stürzte sich die 20 Jahre alte Elisabeth Z. aus Bismarckhütte in die grauen Gewässer des Hüttenteiches, um gleichfalls aus dem Leben zu scheiden. Vorbeigehende Passanten wurden jedoch auf die Lebensmüde aufmerksam und entrissen sie dem nassen Element. Nach einer „Trockenlegung" und Feststellung der Personalien wurde sie entlassen. — Ob die noch einmal in den öligen Hüttenteich springt?

Kostenlose Beratungsstellen für Lungenkranke. Unentgeltliche Beratungsstellen für Lungenkranke befinden sich in Bismarckhütte im Hüttenlazarett (Revier). Aerztliche Leitung Dr. Mierzewski. Untersuchungen daselbst im Ambulatorium jeden Donnerstag von 12—1 Uhr. — In Schwientochlowitz im Landratsamt, Zimmer 36. Aerztliche Leitung Dr. Hessek. Beratungen täglich von 8—10 Uhr vormittags. Untersuchungen jeden Mittwoch von 11—1 Uhr. — In Ruda ulica Szopena 6. Aerztl. Leitung Dr. Dzierza. Beratungen täglich von 8—10 Uhr vormittags. Quarzlampenbeleuchtung täglich von 9—10 Uhr vormittags. Aerztliche Untersuchungen jeden Dienstag von 11—12 Uhr im Gemeindekrankenhause (Ambulatorium).

Feuer. Infolge leichtsinnigen Umgehens mit Feuer geriet eine Stallung des Besitzers Paruzel in Neuheiduck an der ulica 3-go maja 10 in Brand. Die Gemeindefeuerwehr sowie die Feuerwehr des Piastschachtes der Skarboferme erschienen bald an der Brandstelle und löschten das Feuer nach einer halbstündigen Tätigkeit. Der Schaden beträgt über 500 Zloty.

Wer ist der Eigentümer? Ein herrenloser, auf der ulica Florjanska stehender Fleischerwagen wurde von der Polizei nach dem städtischen Bauhof des Bauamtes gebracht, wo er vom Eigentümer in Empfang genommen werden kann.

Vom städtischen Pfandleihamt. Nach einer Bekanntmachung des städtischen Pfandleihamtes können die erzielten Ueberschüsse aus der Versteigerung vom 6. und 7. September d. Js. der Pfänder von Nr. 55 156—56 825 gegen Vorlegung der Pfandscheine in der Kasse des Pfandleihamtes an der ulica Bytomska 19 während der Dienststunden abgeholt werden.

Festnahme eines Spitzbuben. Festgenommen wurde ein gewisser Stephan W., welcher verdächtigt wird, den Einbruchsdiebstahl in die Wohnung des Julius Duda in Königshütte verübt zu haben.

Siemianowitz

Eine interessante Tagesordnung

umfaßt die nächste Gemeindevertretersitzung; von den 9 Punkten können vorgezogen werden: Garantie für den Betrag von 70 000 Zloty zwecks Renovierung der St. Antoniuskirche, Anlegung einer Baumschule mit Obstkultur; Instandsetzung der alten Schwimmanstalt im Lunapark und Aenderung der Benennungen an den Volksschulen in volkstümliche Bezeichnungen.

Neue Patente für das Jahr 1929 haben Hausierer und Markthändler unter Hinterlegung von 3 Zloty bei dem hiesigen Polizeiamt bis spätestens zum 30. September anzumelden.

Siemianowitz wird ein Neu-Bendzin. Niemand wußte es, woher sie kamen; wir wissen es. Aus Bendzin! Leider muß in unserer Ortschaft die Feststellung gemacht werden, daß fast jeder freigewordene Laden von Bendziner Kaufleuten belegt wird. Da die Freizügigkeit gewahrt ist und schließlich jeder Mensch eine Daseinsberechtigung hat, wäre gegen den Zugang weiter nichts einzuwenden. Leider hat die Geschichte einen Pferdefuß. — Die Ladenmieten steigen ins Unermeßliche. So wurde eine Ladenmiete auf der Barbarastraße von 70 Zloty auf 120 Zloty getrieben; ähnlich ist es mit einem Geschäft auf der Beuthener- und Seifertstraße. Da die Läden aber nicht dem Mieterschutz unterliegen, nimmt sich jeder Hausbesitzer die Gelegenheit wahr, zu Wucherpeisen zu vermieten. Weil aber auch zu diesen Läden Wohnungen gehören, werden diese ebenfalls abgegeben, und da liegt der Hund begraben. Im Uebrigen ist es den Siemianowitzern gleichgültig, wer ihnen das Fell über die Ohren zieht.

Guten Appetit. Ein auswärtiger Fleischer brachte es fertig, beim letzten Ablaßrummel sich die Hände in dem Wurstwasser, in welchem Wurst angewärmt wurde, zu waschen. Leider hat ihn das wachsame Auge des Gesetzes dabei ertappt. Hier wäre wohl eine strenge Bestrafung am Platze. Auch müßte die hygienische Kommission ihre Tätigkeit möglichst bald aufnehmen.

Auto und Radfahrer. Der Radfahrer Richard Polok aus Siemianowitz wurde in der Nähe der Siemianowitzer Kirche von

Börsenkurse vom 21. 9. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.94 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	212 90 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.94 Rmk.

einem Personenauto angefahren und am linken Bein, unterhalb des Knies, verletzt. Der Verletzte konnte jedoch den Heimweg allein antreten. Das Fahrrad wurde bei dem Zusammenstoß erheblich beschädigt.

Verhaftet! Der Chauffeur des sogenannten „Todesautos", wurde verhaftet, da sich bei der zweiten Vernehmung die Aussagen der Zeugen derartig widersprechen, daß der Beschuldigte stark belastet wurde. Der überfahrene 8jährige Beilner verstarb an den Folgen seiner Verletzungen im Knappschaftslazarett.

Myslowitz

Die Pflegerinnenschule in Myslowitz. Das Lehrerinnenseminar in Myslowitz, das aber kein Lehrerinnenseminar war, zumal es keine Lehrerinnen heranbildete, besteht nicht mehr. Die Schülerinnen, die diese Schule besuchten, haben sich auf mehrere Mittelschulen verteilt. Ein Teil wurde dem Lehrerseminar überwiesen, ein Teil will die künftige Pflegerinnenschule besuchen, die demnächst in Myslowitz eröffnet wird und der größte Teil der Schülerinnen besucht bereits das Mädchengymnasium in Myslowitz. Das große Schulgebäude am Plac Wolnosci steht leer da und wird ganz anderen Zwecken zugeführt. Die Kinderspielschulen in Schlesien haben sich in letzter Zeit sehr gut entwickelt und dürften sich noch mehr entwickeln, aber es fehlt an geschultem Personal. Dem will man vorbeugen und zwar durch Heranbildung von Pflegerinnen, die diese Spielschulen leiten werden. Das frühere Lehrerinnenseminar soll von nun an in eine Pflegerinnenschule umgewandelt werden. Die Anmeldungen für diese Schule wurden in der Ferienzeit entgegengenommen und sollen bereits beendet sein. Bei der Anmeldung wurde Gewicht darauf gelegt, daß die Kandidaten die Volksschule mit gutem Erfolge oder aber eine entsprechende Anzahl Klassen einer Mittelschule beendet haben. Es steht noch nicht fest, wann mit dem Unterricht in der neuen Schule begonnen wird. Soviel man erfahren konnte, fehlt noch ein Teil geeigneter Lehrkräfte.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Ein neuer Vorstoß gegen die Minderheitsschulen.

Bei der Minderheitsschule in Lipine wurden drei Lehrkräfte wegen ganz unbegründeter Vergehen entlassen. Einer der entlassenen Lehrkräfte wird zum Beispiel ungebührliche Behandlung der polnischen Nationalhymne vorgeworfen. Gegen eine andere Lehrkraft der Minderheitsschule strengte man ein Disziplinarverfahren an, weil die Kinder der deutschen Minderheitsschule, die erst im dritten Schuljahre polnischen Unterricht erhalten, den Text der polnischen Nationalhymne noch nicht beherrschen. Außerdem wurde mit Beginn des neuen Schuljahres die Minderheitsschule, die bis jetzt ein eigenes Gebäude besaß, aufgeteilt und in Schulgebäude untergebracht, die den polnischen Schulen zur Verfügung stehen. Nachdem die Minderheitsschule durch die Fortnahme des eigenen Schulgebäudes und die Aufteilung der Klassen ihre Selbständigkeit eingebüßt hat, besteht bei den deutschen Eltern von Lipine die ernste Befürchtung, daß noch weitere Aktionen bevorstehen. Die Schulbehörde wird sich derartigen Bestrebungen ernstlich widersetzen müssen, wenn nicht der Eindruck entstehen soll, daß sie den Kampf gegen die deutschen Minderheitsschulen billigt.

Betriebsratswahlen auf der Lithandragrube. Bei den Betriebsratswahlen ist seit langer Zeit wieder eine Liste der deutschen Gewerkschaften eingereicht worden, die zwei Mandate erlangte. Die polnische Berufsvereinigung erhielt 3 Mandate, die Biniszkiewiczgewerkschaften 3 Mandate, die Liste des polnischen Klassenkampfverbandes 1 Mandat. Die Beteiligung der Belegschaft war gering.

Auf der Straße angefallen. Der in Orzegow wohnhafte Arbeiter Ludwig Nalewa wurde auf der ulica Koscielna in Orzegow von dem Arbeiter Walter Manowski angefallen und mit Pflastersteinen beworfen.

Der Schmuggel blüht. An der Grenze in der Nähe von Paulsdorf wurde von polnischen Grenzbeamten eine Schmugglerbande gestellt, die versuchte, Seiden- und Tabakwaren nach Polen zu schmuggeln. Die Schmuggler ergriffen die Flucht und ließen die Ware liegen. Ein Schmuggler, dessen Personalien noch nicht festgestellt sind, wurde von den Grenzbeamten angeschossen.

Lebensmüde. In seiner Wohnung verübte der in Bielschowitz wohnhafte Emil Jaworski Selbstmord durch Erschießen. Wie aus den zurückgelassenen Abschiedsbriefen zu ersehen ist, hat J. seinem Leben infolge einer unheilbaren Krankheit ein gewaltsames Ende bereitet.

Telephondiebstahl. Auf der Strecke von Chropaczow nach Lagiewniki wurden von unbekannten Tätern 200 Meter Telephondraht gestohlen.

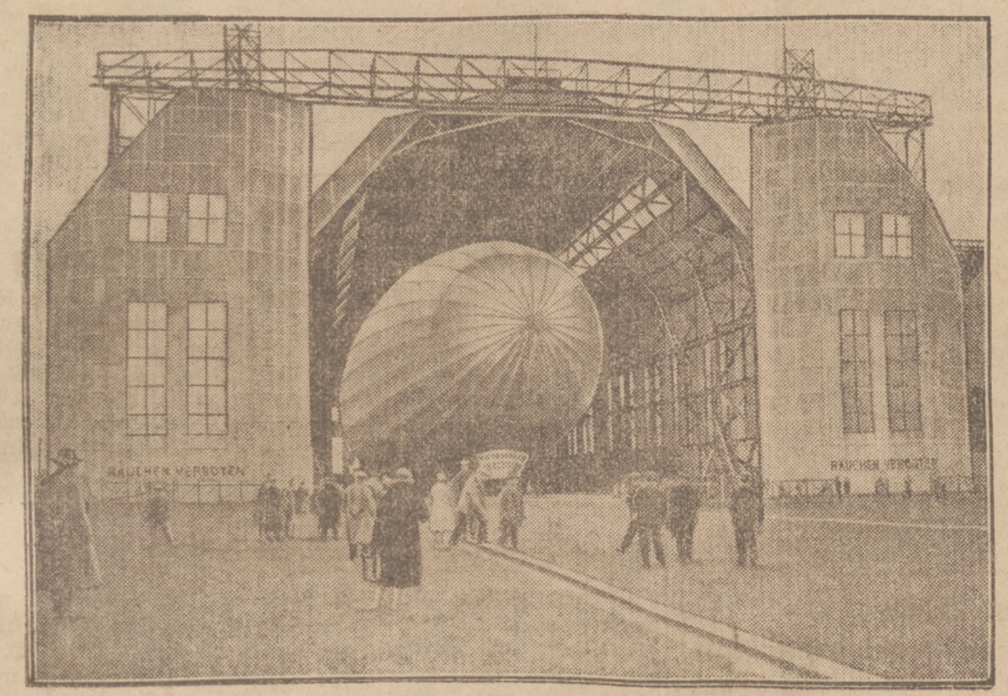
Praktische Nutzanwendung



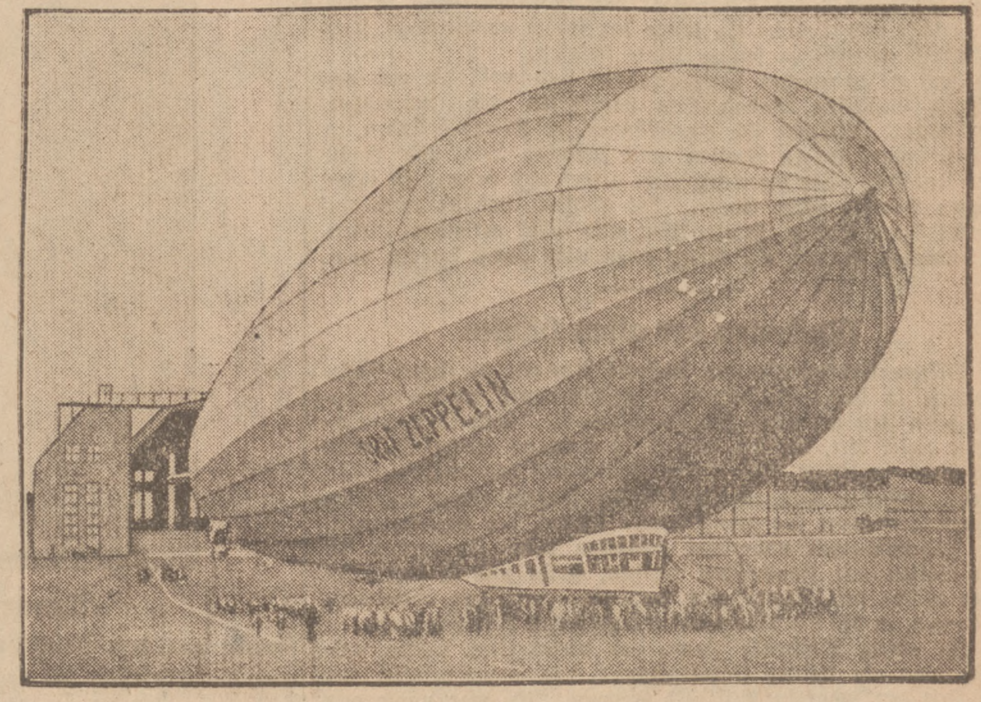
„Weißt du, Kläre — wenn ich deinen neuen Hut ansehe, dann muß ich immer lachen."
„Schön! Dann werde ich ihn aufsetzen, wenn die Rechnung kommt."

Luftfahrt ist not!

Deutschlands neuer Luftkreuzer „Graf Zeppelin" hat am 20. September seine zweite Fahrt erfolgreich bestanden



Die Hallentore öffnen sich



Der Riese vor der Halle



Der Flug beginnt

Längsschnitt

Grundriss

Aufriß des „Graf Zeppelin" mit Längsschnitt u. Grundriß der Führer- u. Fahrgastgondel

Eine Insel des Frauenüberschusses

Auf 164 Frauen kommen nur 24 Männer. — Alle Arbeit wird von den Frauen verrichtet. — Die Männer werden sogar von ihnen gefüttert. — Aber hütet euch vor einem Besuch.

Eine der interessantesten Inseln, die es auf der Welt gibt, ist die kleine Fraueninsel, die zum Cook-Archipel gehört und in der Südsee gelegen ist. Die Anzahl ihrer Bewohner ist gering, es sind nur 24 Männer und — 164 Frauen vorhanden, die von außerordentlicher Schönheit sind. Schlank und groß und gut gebaut. Man rühmt ihre blendend weißen Zähne und das seidenweiche Haar, das sie noch nicht kurz geschnitten tragen, sondern das ihnen bis zu den Füßen reicht. Ihre Hautfarbe ist ein helles Schokoladenbraun, ihr einziger Schönheitsfehler in unseren Augen ist, daß ihre Nasen ziemlich platt sind.

Die Insel mit dem großen Frauenüberschuß liegt sehr vereinsamt, denn nur etwa zweimal jährlich kommen Schiffe, um Waren auszutauschen. Die Schiffe halten sich aber meist in bedeutendem Abstand, denn die schönen männerlosen Frauen sind nicht ungefährlich. Es ist mehr als einmal vorgekommen, daß sie nach den Schiffen hinausgeschwommen und an Bord geklettert sind, um einfach gewaltsam die Männer mitzunehmen, die ihnen gefielen und die sie brauchten: der umgekehrte Raub der Sabinerinnen. Da die Frauen auf dieser Insel so stark in der Ueberzahl sind, ist es selbstverständlich, daß dort die Vielehe üblich ist, aber auch diese Einrichtung vermag dem Uebel nicht abzuhelfen; heftige Streitigkeiten zwischen den Frauen sind an der Tagesordnung. Die Männer sind überaus begehrt. Man kann diese Fraueninsel sozusagen als ein Paradies der Männer bezeichnen. Die Verteilung der Frauen auf die wenigen vorhandenen Männer besorgt der Häuptling der Insel persönlich. In jedem Jahre versammeln sich die jungen Mädchen, die die Reife erlangt haben und geben ihren Wunsch, einen Mann zu bekommen, zu erkennen. Dann werden sie den wenigen Männern, die in Frage kommen, zugewiesen. Daß die älteren Frauen sich zurückgesetzt fühlen, wenn die Jüngere, Schönere ins Haus kommt, ist ganz natürlich, und nach Art der Wilden gehen sie dann nicht nur mit Worten, sondern auch mit Aexten aufeinander los. Wenn eine Frau in diesem Kampfe unterliegt, muß sie von dem Wettbewerb um den Mann zurücktreten.

Die Männer auf dieser Fraueninsel führen ein wahrhaft idyllisches Dasein. Alle Arbeit verrichten die Frauen, die glücklich sind, ihrem Herrn und Gebieter auf jede nur mögliche Weise ihre Dienstbereitschaft zu beweisen. Sie lesen ihrem Gatten jeden Wunsch von den Augen ab, und die verschiedenen Frauen wetteifern miteinander, ihm etwas zuliebe zutun. Bei den Mahlzeiten, die sie bereiten, füttern sie ihn sogar. Da die Männer ihre bevorzugte Stellung sehr wohl zu schätzen wissen, sind sie über die Geburt von Knaben keineswegs glücklich; denn wenn die Männer sich eines Tages vermehren sollten, wäre es ja mit dem Paradies aus und vorbei. Aus diesem Grunde sind die Männer auch sehr gegen Besuche fremder Männer auf der Insel! sie wollen durchaus nicht, daß die Frauen Vergleiche anstellen, die vielleicht zum Nachteil der verwöhnten, überfütterten Paschas der Insel ausfallen könnten. Als es kürzlich einem Weltenbummler gelang, auf die Insel zu kommen, äußerte der Häuptling der Insel: „Du bist der letzte Mann, der in mein Reich eindringt. Wer künftig noch einen Versuch macht, diese Insel zu betreten, den werde ich mit meinen eigenen Händen ergreifen. Ich werde einen schweren Stein um seinen Hals binden und ihn ins Meer werfen." Also hütet euch vor der paradiesischen Fraueninsel, ihr Weltenbummler aller Länder. Diese bezaubernd schönen Frauen sind nicht leicht zu haben; sie sind zwar in wenigen, aber festen Händen.

Giftige Nahrungsmittel

Meist wird es sich hier um Fleisch- und Wurstgifte handeln, die in ihrer Gefährlichkeit sehr wohl imstande sind, ganze ausgedehnte Epidemien hervorzurufen, wie wir sie leider auch heute noch alle Augenblicke beobachten und erleben können. Die eigentliche Ursache, welche Vergiftung nach dem Genuß von Fleisch, sowohl von Mastvieh wie von Wild und Fischen, hervorruft, ist wohl in basischen, giftigen Produkten zu suchen, die sich bei der Zersetzung des Fleisches bilden, und außerdem in Spaltpilzen, den Erregern des Zersetzungsprozesses.

Beide Einflüsse zusammen, nämlich die Giftwirkung der Zersetzungsprodukte selbst und das Vermögen der Spaltpilze, die bereits eingeleitete Zersetzung auch im menschlichen Magen und Darm fortzusetzen, wo sie einen Nährboden für ihre Weiterentwicklung finden, sind wohl als die treibende Ursache anzusehen.

Zu dieser Annahme berechtigt der nicht selten eingetretene Fall, daß Personen, die mit anderen gleichzeitig von dem gleichen Fleisch gegessen haben, durch das jene vergiftet wurden, völlig gesund blieben. Man ist berechtigt, für wahrscheinlich zu halten, daß solche immun gebliebenen Personen aus unerklärten Gründen die Fortentwicklung der Pilze verhindern und deshalb auch nicht durch die von diesen sonst gebildeten Gifte zu leiden haben.

Nur in seltenen Fällen bietet eine derartig giftige Nahrung äußere Erkennungsmerkmale ihrer abnormen Beschaffenheit, wie Entfärbung, üblen Geruch und dergleichen. Als Symptome der Vergiftung stellen sich ein Uebelkeit, Erbrechen, Diarrhöe, die aber auch ausbleiben kann, ferner schweres Krankheitsgefühl, Pupillenerweiterung, lähmungsartige Schwäche; das Gesicht ist blaß und entstellt, schwacher Puls kalte Hände und Füße. Der Tod tritt durch Erschöpfung infolge der Lähmungserscheinungen in Nerven- und Muskelzentren ein. Bei Genesung erfolgt häufig eine zwei bis drei Wochen anhaltende typhusartige Nachkrankheit. —

Durch den Genuß von Wurst verursachte Vergiftungen gehören nicht zu den Seltenheiten. Von den verschiedenen Wurstsorten sind hauptsächlich die Leber- und Blutwürste, sowohl geräucherte wie ungeräucherte, diejenigen, bei denen das Auftreten einer Giftwirkung am meisten beobachtet wurde. Das giftige Prinzip zu isolieren ist noch nicht gelungen, doch handelt es sich hier wahrscheinlich um basische Produkte, die sich bei der Zersetzung, der gerade die beiden genannten Wurstsorten am meisten unterworfen sind, bilden. Stinkende, faule Würste enthalten den giftigen Stoff nicht, der, wie angestellte Versuche erwiesen haben, auf Tiere ohne Wirkung ist.

Die Giftwirkung ist nicht selten so intensiv, daß der Genuß von ein bis zwei Wurstscheiben genügt, die schwersten Vergiftungserscheinungen hervorzurufen, die sich schon nach Verlauf einer halben Stunde einstellen können, gewöhnlich aber einer längeren Zeit bedürfen. Die eine Vergiftung begleitenden Symptome sind neben Erbrechen und dergleichen vor allem auch durch starke Störung des Sehvermögens und Lähmung der Augenmuskeln ausgezeichnet und können bei schweren Fällen auch noch Sprachstörungen, Schwäche aller Extremitäten und gänzliches Schwinden des Sehvermögens nach sich ziehen. Der Tod erfolgt unter zunehmender Schwäche, aber gewöhnlich bei vollem Bewußtsein, in sechs bis zwölf Tagen. Die Sterblichkeit ist bei Wurstvergiftung recht bedeutend; sie beträgt gegen 40 Prozent. Von 400 Personen, die in der Zeit von 50 Jahren in Württemberg erkrankten, starben 150.

Ein weiteres Nahrungsmittel, das gefährliche Giftstoffe zu bilden vermag, ist der Käse, und zwar geschieht das bei den verschiedenen Sorten durch starke Zersetzung des Kasein. Welche Verhältnisse nötig sind, um diese Bildung von giftigen Stoffen im Käse herbeizuführen, entzieht sich vorläufig noch unserer Kenntnis. Die flüchtigen Fettsäuren, die in manchen stark riechenden Käsesorten vorhanden sind und eine gewisse Reizung auf der Zunge und an den Lippen verursachen können, sind das giftige Prinzip jedenfalls nicht. Die Symptome bestehen gewöhnlich in Brennen im Munde, langanhaltendem, manchmal mit Blut vermischtem Erbrechen, Schmerzen im Unterleib, Diarrhöe, Hinfälligkeit und Pupillenerweiterung; zu diesen Erscheinungen kann sich eine rauschartige Umnebelung des Sehvermögens und des Gehörs gesellen. Der Tod erfolgt meist unter Konvulsionen.

Auch Roggenmehl und Mais können bei ihrer unter besonderen, unbekannten Verhältnissen verlaufenden Zersetzung gesundheitsschädliche Produkte bilden, die jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Alkaloid des Mutterkorns, dem Kornutin, nicht identisch sind, ihre Bildung aber von den im Mutterkorn enthaltenen Fermenten ableiten können.

Telepathie bei Naturvölkern

Manche Leute glauben, daß der sogenannte „Schlucken" dadurch verursacht wird, daß jemand an sie denkt. Andere sind der Meinung, daß sie durch angestrengtes Blicken auf den Nacken einer vor ihnen gehenden Person diese zum Umsehen bringen können. Wieder andere „fühlen", daß jemand hinter ihnen läuft, und diese Aufzählung könnte beliebig fortgesetzt werden. Während die einen solche Erzählungen mit dem Worte „Aberglauben" abtun, reihen andere diese in das Gebiet des Fernfühlens, der Fernwirkung, der Telepathie ein.

Nehmen wir es für Telepathie, dann dürfte interessant sein, daß diese Art Telepathie auch bei Naturvölkern existiert. Bei ihnen glaubt man, daß man durch Einhalten von besonderen Vorschriften und Regeln die Fernweilenden, die Abwesenden auf der Jagd oder in ihrem Kampfe gegen den Feind unterstütze. Diese Aufgaben der „Fernunterstützung" haben vor allem die Frauen zu erfüllen. Sie sind nicht müßig, sondern folgen ihren im Kriege befindlichen Männern in Gedanken und tun alles, was für sie vom Gedanken der Fernhilfe aus von größter Bedeutung ist. Auf Borneo z. B. trägt die Frau Tag und Nacht eines der Schwerter ihres Gatten, wenn er sich auf der Jagd nach Menschenköpfen befindet. Sie stellt sich so vor, daß er dadurch immer an seine Waffen denkt, geht nicht vor zwei Uhr nachts zu Bett und schläft nicht am Tage, damit er nicht vom Feinde überrascht werde. Andere Frauen auf Borneo breiten die Matte ihres Mannes aus, ganz als ob er zu Hause sei. Sie lassen das Feuer bis tief in die Nacht brennen und fachen es vor Sonnenaufgang wieder an, damit ihr Gatte keine Kälte erleide.

Auf malaiischen Inseln rollt man die den Männern gehörigen Kissen und Matten zusammen, um zu verhindern, daß jemand während ihrer Abwesenheit auf diesen Matten schläft, wodurch die Tapferkeit des Eigentümers Schaden leiden könnte.

Sehr kompliziert sind die Vorschriften, die bei den See-Dajak von Sarawak beachtet werden. Die Frauen müssen frühzeitig aufstehen und die Fenster öffnen, sobald es hell ist, da es im anderen Fall ihre Männer verschlafen würden. Damit die auf dem Kriegszuge befindlichen Männer nicht ausgleiten, dürfen deren Frauen sich ihr Haar nicht ölen. Um die Behendigkeit des Mannes zu erhalten, muß die Hausfrau jeden Morgen Mais rösten und ihn auf die Veranda streuen. Die Zimmer müssen ganz sauber sein und kein Kasten darf umherstehen, denn wenn jemand darüber stolpern würde, dann würde der abwesende Gatte vor dem Feinde fallen. Auch dürfen die Frauen nicht am Webstuhl sitzen, bis sie den Krampf in die Beine bekommen, damit es dem Gatten während der Schlacht nicht ebenso ergeht. Sollte sich eine Frau

als untreu erweisen, so würde ihr Gatte mit Sicherheit dem Tode verfallen. — Die Vorschriften für das Weib eines Schan in Birna sind poetischer. Die Frau hört jeden fünften Tag auf zu arbeiten und ruht sich aus. Sie gießt Wasser in einen irdenen Topf, füllt ihn bis zum Rand und stellt jeden Tag Blumen in das Wasser. Wenn es weniger Wasser wird oder wenn die Blumen die Köpfe welk hängen lassen, dann ist das ein Zeichen des Todes. So lange der Gatte abwesend ist, darf das Weib niemals in seinem Bette schlafen.

Von all derartigen Beobachtungen sind wohl die aus der früheren Geschichte Madagaskars berichteten die schwierigsten Vorschriften: Während sich die Männer im Kriege befinden, so berichtet man, tanzen Frauen und Mädchen Tag und Nacht ohne Unterlaß. Sie legen sich nicht nieder und nehmen in ihren eigenen Häusern keine Speise. Sie glauben, daß sie durch das Tanzen ihren Gatten Stärke, Mut und Glück verleihen. Wozu zu bemerken ist, daß ein Krieg dann nicht lange dauern darf.

Mysterien der alten Häuser

Düstere Geschehnisse und seltsame Romane, die durch Jahrhunderte in tiefer Verborgenheit geschlummert, werden manchmal beim Abbruch alter Häuser aufgedeckt. Von einigen Verfällen dieser Art, die sich kürzlich in England ereigneten, wird folgendes berichtet: In einem Landhaus, das niedergerissen wurde, entdeckte man im Innern der Treppe einen geheimen Aufbewahrungsort für geschmuggelte Waren, der augenscheinlich seit Jahrhunderten unberührt geblieben war. Es fanden sich hier Ballen mit flandrischen Spitzen, Seide und so fort. In einer Nische des Schornsteins war eine metallene Tabaksdose verborgen, in der sich Münzen aus dem Jahre 1789 befanden.

In einem Londoner Haus, das niedergelegt wurde, entdeckte man ein kleines Geheimzimmer, das augenscheinlich aus der Zeit der Königin Elisabeth stammte. Es war unter dem Dach in dem Winkel an einer Wand an ein Schlafzimmer angebaut. Licht und Luft fanden durch ein winziges Fenster Zutritt, das so verborgen war, daß man es nur von einer bestimmten Stelle des Daches aus sehen konnte. Eine Röhre führte in den Raum, durch die Nahrung hereingebracht werden konnte, wenn der eigentliche Zugang versperrt war. In diesem seit Jahrhunderten nie betretenen Loch entdeckte man den Hut eines Geistlichen, einen Rosenkranz, ein Gebetbuch, einen Becher und einen Zinnteller. Auf der Wand waren folgende Worte geschrieben: „Bin seit vier Stunden ohne Essen und Trinken; fürchte, es ist etwas Schlimmes vorgefallen."

Einen grausigen Fund machte man, als ein altes Gasthaus in Yorkshire niedergerissen wurde. Es ging die Ueberlieferung, daß dieses einsame Haus im 18. Jahrhundert als Zufluchtsort für Wegelagerer gedient hatte. Man stieß auf ein geheimes Zimmer, das in die dicke Wand eines Raumes eingemauert war. Darin fand man das Skelett eines Mannes, das sich in halb kniender und halb sitzender Stellung zeigte. Der Unglückliche, der seinen Tod gefunden, war mit Reitstiefeln, Reithosen und einem Reitrock bekleidet. Eine Pistole, die in seinem Gürtel gesteckt hatte, war auf den Boden gefallen; ebenso hatten die Taschen ihren Inhalt verloren, und zwei goldene Uhren, zwei Ringe und einige Goldmünzen mit der Jahreszahl 1776 lagen herum. Wahrscheinlich hatte der Räuber in seiner verzweifelten Lage Selbstmord begangen. denn der Schädel war zertrümmert.

Eine freundlichere Geschichte gab ein Geheimzimmer preis, das man beim Abbruch eines alten Hauses in Warwickshire fand. Es enthielt eine größere Anzahl von Kinderspielsachen, hauptsächlich Puppen, die nach ihrer Kleidung auf die Zeit der Königin Anna von England hinwiesen. Es ist anzunehmen, daß Kinder vor zweihundert Jahren dieses Kämmerchen als Aufbewahrungsort ihrer alten Spielsachen benutzten, daß es dann später zugemauert wurde und vergessen war, bis jetzt diese verstaubten und zerbrochenen Zeugnisse alter Kinderlust wieder an das Licht eines völlig gewandelten Tages kamen.



Amundsens Büste

wurde von dem finnischen Bildhauer Haakon Frolich fertiggestellt. Die Büste soll im Norwegischen Museum in Long Beach (Kalifornien) zur Aufstellung gelangen.



Kattowitz — Welle 422.

Sonnabend. 17: Briefkasten für Kinder. — 17,25: Vortrag. 18: Kinderstunde. — 19,30: Literarischer Vortrag. — 20,30: Abendkonzert aus Warschau. — 22: Zeitsignal. — 22,30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonnabend. 12: Grammophonkonzert. — 13: Zeitsignal. 17,25: Radiotechnische Plauderei. — 18: Kinderstunde aus Krakau. — 19,30: Radiochronik. — 20,30: Abendkonzert. — 22: Zeitsignal, Berichte. — 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, den 22. September. 16—16,30: Stunde mit Büchern. — 16,30—18: Uebertragung aus Gleiwitz: Frohe Weisen. — 18—18,20: Hans-Bredow-Schule. — 18,20—18,30: Zehn Minuten Esperanto. — 18,30—19: Abt. Kulturgeschichte. — 19,25—19,50: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Technik. — 19,50—20,15: Abt. Geschichte. — 20,30—21: Deine Welt! Die Welt der Frau von heute. — 21—22: Heiterer Ausklang. — 22: Die Abendberichte. — 22,30—24: Tanzmusik der Funkkapelle.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Der Bund für Arbeiterbildung beabsichtigt, wie schon einmal vor mehreren Jahren, einen Samariterkursus zu veranstalten. Da die Vorbereitungen zu einem solchen Kurse eine längere Zeitdauer in Anspruch nehmen, und der Kurs nur bei einer bestimmten Minimalzahl von Personen abgehalten werden könnte, so werden diejenigen Genossen, die Interesse daran haben, gebeten, dem Unterzeichneten ihre Adresse schriftlich mitzuteilen.

Dr. Bloch, Katowice, ul. Marjacka 7.

Versammlungskalender

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 23. September, nachmittags 3½ Uhr, findet im Restaurant „Pod Strzechom" (früher Schultheiß) die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Die Freien Gewerkschaften sind freundlich eingeladen. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Königshütte. (Bund für Arbeiterbildung). Am Freitag, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, findet eine wichtige Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen der Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Königshütte. (Holzarbeiter.) Sonntag, den 23. September, vormittags 9½ Uhr, im Volkshaus Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Königshütte. Freidenker. Am Sonntag, den 30. September, nachmittags 3 Uhr, findet im Volkshaus Krol. Huta eine Bezirkskonferenz der Freidenker statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Verlesen des Protokolls, 2. Beitragsfragen, 3. Referentenangelegenheiten, 4. Verbandsfragen, 5. Anträge und Verschiedenes. Außer dem 1. Vorsitzenden und dem Kassierer erscheinen von jeder Gruppe von je 10 Mitgliedern ein Delegierter. Die Kassierer werden ersucht die Beitragsmarken der Klasse B. der Feuerbestattung dem Bezirkskassierer zur Abrechnung abzuliefern. Gäste haben sich durch Mitgliedsbuch auszuweisen. — Abzeichen der J. P. F. können vom Bezirkssekretär Gen. Winc. Pogonka, Lagiewniki, ul. Piotra 7, zum Preise von 80 Groschen pro Stück bezogen werden.

Janow. (Freidenker). Am Sonntag, den 23. September, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung beim Herrn Kotyrba. Nach der Versammlung Vorstandssitzung des Bergarbeiterverbandes.

Nikolai. Am Sonntag, den 23. d. Mts., findet eine gemeinsame Sitzung der Stadtverordneten von der D.S.A.P. und der engeren Vorstände der Partei, sowie auch der Freien Gewerkschaften um 9½ Uhr vormittags in Rudzkis Lokal statt. Pünktlich erscheinen!

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



Werbet ständig neue Leser für den „Volkswille!"